

16. Vom Museum zum Tribunal¹

Ein Viertel in Kolumbien kämpft für Erinnerung und Gerechtigkeit

Madlyn Sauer, Anna-Lena Dießelmann und Andreas Hetzer

In Erinnerung an Harold Antonio Rodríguez Mellizo, Kevin Anthony Agudelo Jiménez, José Emilson Ambuila, Neison Sánchez González, Luis Herman Ladino Bañol, Carlos Sierra Sánchez, Angelvis Gregoria Bella Pérez, Daniel Estiven Sánchez Quicena, Michael Andrés Aranda Pérez, Didier Andrés Quintero Díaz, Byron Alexander Lasso Erazo, Jhon Gerardo Arenas Imbachí, Helver Orlando Orozca Benavides, Jonathan Uribe Correa, Juan Camilo Echeverry, Jonathan Andrés Reyes sowie den vielen weiteren Opfern, Verletzten und Überlebenden staatlicher und parastaatlicher Gewalt in Kolumbien.

1 This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 License International License (CC BY-ND 4.0; Attribution, NoDerivates). © 2025 The author(s). Images: © Colectivo del Museo Popular de Siloé. All rights reserved. Use, reproduction, distribution, or editing of the image is only permitted with the express written consent of the author. © Andreas Hetzer, 2021. All rights reserved. Use, reproduction, distribution, or editing of the image is only permitted with the express written consent of the author. © Isabelle Albán, 2021. All rights reserved. Use, reproduction, distribution, or editing of the image is only permitted with the express written consent of the author.

Geschichten verweben, Geschichte gestalten

Abb. 1: Einer der Ausstellungsräume des Museums



Quelle: Colectivo del Museo Popular de Siloé

Das *Museo Popular de Siloé* ist ein Graswurzel-Museum: autonom, selbst-organisiert, widerständig – und arm. *Popular y pobre*, wie es vor Ort heißt. Gegründet wurde es im Jahr 2000 von David Gómez, einem Stadtteilaktivisten aus Siloé.² Es ist das erste und bislang einzige Museum in Siloé, einem Stadtviertel von Cali, das sich am Berghang der westlichen Andenkordillere im Departamento Valle del Cauca erstreckt. Die Geschichte Siloés ist vor allem eine Geschichte von Vertreibung und (para-)staatlicher Gewalt – und zugleich eine des unermüdlichen Widerstands und der bemerkenswerten Selbstorganisation. Ein kraftvolles Symbol dieser Geschichte ist der Stern von Siloé, *La Estrella*: eine 20 Meter hohe Sterninstallation mit hunderten Glühbirnen, die jede Nacht über dem Viertel leuchtet.³

2 Hetzer, Andreas et al.: *Siloé resiste a través del tiempo. Memoria visual*, Cali: Museo Popular de Siloé 2021, S. 6.

3 Zur ausführlichen Geschichte des Sterns, siehe Website des Museums: <https://museo.popularsiloe.org/estrella/> vom 30.11.2024 und Muñoz, Harold: »Invasión luminosa. La

Die Comuna 20 – wie Siloé auch genannt wird – entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Überwiegend bäuerliche, Schwarze und afrokolumbianische Gemeinschaften wurden aus den umliegenden Regionen Cauca und Nariño oftmals gewaltsam vertrieben. Angekommen in Cali mit zumeist nicht mehr als ihrem Leben, fanden sie als Minenarbeiter*innen Zuflucht im illegalen Bergbau. So begannen die Arbeiter*innen die steilen Hänge Calis informell zu bebauen, manchmal mit nur Pappe, Holz und ein wenig Zement.⁴

Siloé ist ein berüchtigtes Viertel in Cali. Es ist verrufen als einer der kriminellsten und gefährlichsten Orte in Kolumbien. Die Kriminalisierung geht mit einer starken staatlichen und städtischen Marginalisierung einher – und dieser voraus. Die Abwesenheit staatlicher Strukturen ist überall spürbar: in der fehlenden Infrastruktur, der unzureichenden Versorgung der Grundbedürfnisse, dem Mangel an Bildungs- und Kultureinrichtungen. Doch trotz dieser staatlichen Vernachlässigung und Abwesenheit verbindet die Bewohner*innen Siloés eine tiefe Beziehung zu ihrem Territorium. Denn Siloé haben sie mit ihren eigenen Händen gebaut. In gemeinschaftlicher Arbeit – durch *mingas* (kollektive Arbeitseinsätze) – haben sie Straßen, öffentliche Plätze, Treppen, Wasser- und Abwasserleitungen geschaffen, Kirchen, spirituelle Orte, Tanzsalons und Gemeinschaftshäuser errichtet.

Dank dieser langen Tradition der Selbstorganisation und Selbstentwicklung hat sich in Siloé eine außergewöhnlich robuste Gemeinschaftsstruktur entwickelt – eine Struktur, die auch angesichts großer Herausforderungen Bestand hat. Denn Siloé ist ein Ort der Widersprüche: Neben Nachbarschaftszusammenhalt und kollektiven Projekten existieren intrafamiliäre Gewalt, Machismo, Drogenkultur, *microtráfico* und Bandenkriminalität.⁵ Über 20 aktive Gangs konkurrieren hier teils um einzelne Straßenecken oder Treppenauf-

historia de la estrella navideña que brilla sobre Cali desde un barrio de invasión», in: Plough vom 29.11.2021, <https://www.plough.com/es/temas/cultura/dias-feriados/lecturas-para-navidad/invasion-luminosa> (Zugriff am 30.11.2024).

- 4 Eine gute Zusammenfassung zur Gewalt- und Widerstandsgeschichte der Comuna 20 im Kapitel Contextualización de la violencia en Siloé in der Dokumentation: Tribunal Popular en Siloé: conmemorar, dignificar, y resistir, Bogotá: Heinrich-Böll-Stiftung Bogotá 2023, https://co.boell.org/sites/default/files/2023-11/hb-tribunal-popular-en-silo-e-web_1.pdf (Zugriff am 25.11.2024).
- 5 Muñoz Pandiella, Luís: »Siloé: el barrio colombiano que resiste, entre la pobreza y la muerte«, in: France 24 vom 24.05.2021, <https://www.france24.com/es/programas/en-foco/20210524-protestas-colombia-siloe-cali-pobreza-violencia> (Zugriff am 30.11.2024).

gänge. Dennoch haben die Bewohner*innen es geschafft, ihre Gemeinschaft zu bewahren, ihre Nachbarschaftsvereinigungen weiterzuentwickeln und an die historische Selbstorganisation anzuknüpfen – ein lebendiges Erbe, das bis heute besteht.⁶

Von all diesen Facetten – der Gewalt und Armut, der Resilienz, dem Widerstand und der Selbstermächtigung – erzählt das Museo Popular de Siloé.⁷ Es befindet sich in David Gómez altem Elternhaus und beherbergt tausende Objekte: Alltagsgegenstände, Fotografien, Bilder, Magazine, Videos, Plakate, Flyer, Kleidung, Bauschutt, Schrott und Kostüme. Ganz im Geist von *popular y pobre* ist der Eintritt frei, denn, wie David Gómez betont ist das »Gedächtnis Siloés nicht käuflich«.⁸ Viele der Exponate hat er in den letzten 25 Jahren selbst gesammelt, doch ebenso bringen Nachbar*innen und Stadtteilbewohner*innen Gegenstände als Schenkungen vorbei, die sie als Teil ihrer lokalen Geschichte betrachten: Zeugnisse ihrer Familien, ihrer Kultur, ihrer Bräuche, ihres Glaubens, aber auch von Gewaltereignissen.

Alle Objekte, gleich ihrer Herkunft, Bedeutung oder Erzählkraft, finden im Museo Popular de Siloé ihren Platz. Hier gibt es keine repräsentative Auswahl emblematischer Gegenstände, die stellvertretend für die Bewohner*innen stehen sollen. Stattdessen verfolgt das Museum einen radikal demokratischen Ansatz: Es ist ein horizontaler Raum ohne kuratorische Hierarchien, ein Ort, an dem die Erinnerungen und Geschichten aller zusammenfließen, um ein gemeinsames kollektives Gedächtnis zu schaffen. Dieses Gedächtnis wird nicht bloß bewahrt, sondern aktiv von den Bewohner*innen selbst gestaltet, die sich

6 Dießelmann, Ani/Hetzer, Andreas: »Alle Barrios hier am Hang sind erkämpft worden«. Für den kolumbianischen Museumsdirektor David Gómez lebt Erinnerung vom Gang durch sein Viertel: Man muss es spüren, riechen, sehen«, in: neues deutschland vom 06.06.2020, S. 32, <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1137518.alle-barrios-hier-am-hang-sind-erkaempft-worden.html> (Zugriff am 30.11.2024).

7 Der Text baut auf dem Expert*inneninterview mit David Gómez auf. Das Interview wurde am 24. März 2023 in Siloé geführt. Siehe auch Anm. 5 und Dießelmann, Anna-Lena: »Ausgrenzung sichtbar machen. Das Museo Popular de Siloé erzählt die Geschichte eines Viertels«, in: *ila* 377 vom Juli 2014, S. 12–13, <https://www.ila-web.de/ausgaben/377/ausgrenzung-sichtbar-machen> (Zugriff am 30.11.2024). Außerdem auf Spanisch: Sclaro, Florencia: »Donde habita la memoria. Un análisis del Museo Popular de Siloé, espacio de memoria colectiva y resistencia popular«, in: *Aletheia* 15 (2024), <https://doi.org/10.24215/18533701e198> (Zugriff am 30.11.2024).

8 Zitat David Gómez aus dem Interview. Original im Spanischen: »La memoria de Siloé no está en venta«.

mit ihren vielen Schenkungen aktiv an der Sammlung des Museums beteiligen und es so lebendig und in Bewegung halten. Das Kollektiv des Museums nennt sich selbst »Krankenpfleger*innen der Erinnerung«. Es ist ein fortwährender Prozess des Erinnerns, ein gemeinsames Konstruieren und Rekonstruieren der Vergangenheit durch die Menschen, die hier leben, aber auch jene, die das Viertel besuchen.

In der offiziellen Stadtgeschichte Calis bleibt für Siloé kaum Raum. Doch David Gómez und sein Team schreiben dieser Lücke entgegen. Sie schaffen die plurale Geschichte des Viertels – zusammengesetzt aus den vielfältigen Erinnerungen und Erzählungen der Menschen, die hier leben. Der Name *Museo popular* ist dabei Programm: ein Museum »von unten«, getragen von der Gemeinschaft, für die Gemeinschaft. Das Museo Popular de Siloé ist ein lebendiger Raum – ein Ort zum Spielen, Berühren, Benutzen, Singen, Schreien, Zuhören, Lachen und Lernen.

Das Museo ist jedoch nicht nur Sammlungs-, Archiv- und Ausstellungsort, sondern auch ein alltäglicher Raum für die Bewohner*innen – insbesondere für die Kinder und Jugendlichen. Es verfügt über eine umfangreiche Sammlung von Musikinstrumenten, Kostümen und Spielzeug, die unter anderem beim berühmten *Carnaval de los Diablos* (Karneval der Teufel) zum Einsatz kommen. Das Museum bietet der *Escuela del Diablo* und Musikgruppen, den *Chirimías*, einen Ort zum Proben und ist ein Zuhause für die vielen Teufelskostüme des Karnevals, der weit über die Grenzen Calis hinaus bekannt ist.⁹

Wer das Museum besuchen möchte, wird zunächst auf eine Reise mitgenommen: Vor dem Betreten führt David Gómez seine Gäste auf eine seiner *Caminatas*, den »Erinnerungsspaziergängen« oder Viertelrundgängen.¹⁰ Diese *Ruta de la Memoria* verläuft durch Siloé und führt zu symbolträchtigen Orten des Widerstands und der Gemeinschaftsbildung. Stationen wie der leuchten-de Stern von Siloé, der *Parque de la Horqueta* oder der Aussichtspunkt *Mirador Yo Amo a Siloé* gehören dabei zum festen Programm. Erst nach dieser Tour öffnet

9 Für ausführliche Informationen zum Carnaval de los Diablos, siehe Abschlussarbeit im Studiengang Artes Visuales an der Universidad del Valle: López, Mera/Carolina, Diana: *Práctica Artística Colaborativa: Hagamos Juntos el Cuarto Carnaval Popular de Diablos de Siloé*, Cali: Universidad del Valle 2016, <https://bibliotecadigital.univalle.edu.co/server/api/core/bitstreams/6cbebf33-7b9f-40c2-9be0-aaeb4770f451/content> (Zugriff am 30.11.2024).

10 Zu den Erinnerungsspaziergängen: <https://museopopularsiloel.org/ruta-memoria/> (Zugriff am 18.11.2024).

David die Tür zum Museum selbst – und mit ihr den Zugang zu einer überwältigenden (manchmal geradezu überfordernden) Fülle von Objekten, die die Geschichte der Comuna 20 repräsentieren.

Auch für diese Führungen nimmt David kein Geld. »Ich will nicht korrupt sein«, erklärt er. Hinter dieser Haltung steht nicht nur ein Prinzip, sondern die Vision: die unsichtbaren Grenzen Siloés zu überwinden, die das Viertel von sich selbst und von der Außenwelt trennen. David träumte davon, dass die Bewohner*innen Siloés ihr ganzes Viertel neu entdecken, dass sie es in seiner Vielfalt und Schönheit sehen können. Gleichzeitig wollte er die Türen von Siloé für Menschen aus Cali, aus Kolumbien und der Welt öffnen – eine Vision, die in einem Viertel, das von hoher Kriminalität, sozialer Ausgrenzung und Armut geprägt ist, alles andere als selbstverständlich war.

Heute gibt es viele Touren durch Siloé, organisiert sowohl von Bewohner*innen als auch von Tourismusagenturen. Doch die anfängliche Hoffnung, Tourismus könne Wohlstand, Sicherheit und Stabilität ins Viertel bringen, die auch David teilte, hat sich bei den meisten Bewohner*innen längst verflüchtigt. ¡*El turismo es terrorismo!*, Tourismus ist Terrorismus – eine provokante Aussage, die in marginalisierten Vierteln Kolumbiens jedoch große Wahrheit besitzt. Zu tief liegen die systemischen Probleme, und oft genug ist es das Geld selbst, das neue Konflikte schafft. Dass wissen auch David Gómez, Isabella Albán, Anny Rengifo, Christian ApuSiloé, Maria del Pilar Rodríguez, Sara Solarte, Kevin Gómez, Germán Matraca, Andreas Hetzer und Ani Dießelmann, die zusammen das Kollektiv des Museums bilden. Davids Entscheidung, kein Geld für seine Führungen oder das Museum zu nehmen, ist daher nicht nur Ausdruck seiner antikapitalistischen Haltung, sondern auch eine praktische Notwendigkeit: Nur so kann er seine Arbeit frei und ohne Korruption weiterführen. Denn wo Geld im Spiel ist, insbesondere in einem marginalisierten Viertel mit unzähligen nicht gedeckten Bedürfnissen, sind meist illegale Strukturen nicht weit. Sie verlangen sogenannte *vacunas*, Schutzgeld, damit Besucher*innen ungestört durchs Viertel spazieren können. Doch wo nichts zu holen ist und wo zudem Respekt vor der Person wie bei David besteht, können sogar von Banden kontrollierte unsichtbare Grenzen überschritten werden.

Ein Denkmal fällt, ein Streik entsteht

Abb. 2: Der Kolonialherr und Menschenrechtsverbrecher Sebastián Belalcázar ist niedergedrissen. Umringt von Polizei führt eine indigene Autorität der Misak ein Reinigungsritual des Ortes durch, 28. April 2021



Quelle: Andreas Hetzer

Im April 2021 erlebte Kolumbien eine der größten sozialen Mobilisierungen seiner jüngeren Geschichte: einen nationalen Generalstreik. Nach Angaben der Interamerikanischen Menschenrechtskommission (IACHR) kam es landesweit zu über 12.000 Protestaktionen, an denen sich Menschen aus mehr als 30 Departements beteiligten.¹¹ Besonders Cali, die drittgrößte Stadt des Landes, entwickelte sich zu einem Epizentrum des Protests.

¹¹ IACHR: Observaciones y recomendaciones. Visita de trabajo a Colombia [Beobachtungen und Empfehlungen. Arbeitsbesuch in Kolumbien], Juni 2021, https://www.oas.org/es/cidh/informes/pdfs/ObservacionesVisita_cidh_Colombia_spA.pdf (Zugriff am 20.11.2024).

Doch was machte den Generalstreik von 2021 so außergewöhnlich, in einem Land, das reich an Protesten und Widerstandsbewegungen ist? Um diese Frage zu beantworten, richtet sich der Blick auf ein Ereignis, das in Cali eine Initialzündung für den landesweiten Aufstand darstellte. Am 28. April 2021 zogen Mitglieder des indigenen Volkes der Misak nach Cali und stürzten das Denkmal von Sebastián de Belalcázar, dem berühmten Kolonialherrn und Gründer der Stadt, von seinem Sockel.¹² Diese politische Aktion richtete sich gegen die koloniale Erzählung der Geschichte Kolumbiens und ehrte 500 Jahre Widerstand gegen Unterdrückung und Völkermord. »Es war eine Initialzündung«, beschreibt David diesen Moment im Interview. Dieser Akt der Dekolonialisierung befeuerte die landesweite Mobilisierung, die Gewerkschaften, Jugendorganisationen, Studierende und soziale Bewegungen vereinte. Es entstand ein Generalstreik, der über drei Monate andauerte und als eines der bedeutendsten Ereignisse in der jüngeren kolumbianischen Geschichte gilt.

Die Dynamik des Streiks war beeindruckend. Eine Vielzahl sozialer Akteure brachte ihre Forderungen mit kulturellen Aktionen, Mandalas, Straßenblockaden, Besetzungen und Demonstrationen in städtischen wie ländlichen Gebieten zum Ausdruck. Der Widerstand wollte »die sozialen Brüche überwinden« und gemeinsam für bessere (wirtschaftliche) Chancen, für Bildungsgerechtigkeit, ein Leben in Würde und die Verhinderung von Ausgrenzung kämpfen. Die sogenannte *Primera Línea* – die »Erste Reihe« – wurde zur Ikone dieses Aufstands. Jugendliche im Alter zwischen 14 und 30 Jahren schlossen sich zusammen, verumumt und ausgerüstet mit improvisierten Schilden, Helmen und Ölfässern. Ihre Mission war es, die Protestierenden vor der brutalen Gewalt der Polizei- und Militäreinheiten zu schützen. Doch ihre Aufgabe ging über den bloßen Schutz hinaus: Die Blockadepunkte, die sie errichteten, wurden zu Symbolen des Widerstands, der Solidarität und der Hoffnung auf ein besseres Leben. In Cali waren die Zufahrtsstraßen monatelang blockiert, es mangelte an Benzin und Grundnahrungsmitteln, der öffentliche Nahverkehr lag komplett flach. Die meisten Menschen wurden ins Homeoffice geschickt, Geschäfte waren geschlossen.¹³

12 El Espectador: »Paro Nacional en Cali: Pueblo Misak derribó la estatua de Sebastián de Belalcázar«, in: Ders. vom 28.04.2021, <https://www.elespectador.com/colombia/cali/paro-nacional-en-cali-pueblo-misak-derribo-la-estatua-de-sebastian-de-belalcazar-article/> (Zugriff am 15.11.2024).

13 Engelbart, Gabriel: »Jede Blockade ist ein eigenes Universum«, in: neues deutschland vom 22.05.2021, S. 18–19.

Auch das Kollektiv des Museo Popular war auf der Straße, Tag und Nacht unterwegs an den Blockadepunkten, um bei der Versorgung von Verletzten zu helfen, Kartoffeln an den Volksküchen zu schneiden, T-Shirts zu bedrucken, Transparente zu malen, Fotos zu machen. Vor allem waren sie am Blockadepunkt an der Zufahrt nach Siloé präsent und sammelten Objekte, um eine Erinnerungsecke im Museo einzurichten. Als die schrecklichen Menschenrechtsverbrechen begangen wurden, versuchte das Team die Geschehnisse zu dokumentieren und Beweise zu sammeln.

Der Ursprung des Generalstreiks von 2021 reicht zurück bis ins Jahr 2019, als Präsident Iván Duque eine Steuerreform vorschlug, die die ohnehin extreme soziale Ungleichheit in Kolumbien weiter verschärft hätte.¹⁴ Diese Reform war der sprichwörtliche Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Bereits 2020 und Anfang 2021 erhoben indigene Gemeinschaften und soziale Bewegungen lautstark ihre Stimmen gegen die Reform und forderten weit mehr als nur deren Rücknahme: einen echten politischen Dialog. Diese Forderung wurzelte tief in der Enttäuschung über das Friedensabkommen von 2016, das den bewaffneten Konflikt mit der FARC-Guerilla zwar formal beendete, aber keinen nachhaltigen Frieden und kein Ende der Gewalt brachte. Seit der Unterzeichnung des Abkommens im November 2016 wurden gezielt über 1.900 soziale Aktivist*innen, Umweltschützer*innen, Gewerkschafter*innen sowie über 470 Unterzeichner*innen des Friedensabkommens ermordet, hingerichtet, und unzählige mehr gewaltsam vertrieben und verschwunden gelassen.¹⁵

14 Dießelmann, Ani/Hetzer, Andreas: »Kolumbien im Ausnahmezustand. Ein Bericht über die aktuellen Proteste gegen die Steuerreformpläne«, in: Rosa Luxemburg Stiftung vom 07.05.2021, <https://www.rosalux.de/news/id/44256/kolumbien-im-ausnahmezustand> (Zugriff am 30.11.2024).

15 Siehe Unterzeichner*innen 2016 Friedensabkommen, unter: <https://indepaz.org.co/visor-de-asesinato-a-firmantes-del-acuerdo-de-paz-en-colombia/> (Zugriff am 02.02.2026); Siehe Soziale Führer*innen und Menschenrechtsverteidiger*innen, unter: <https://indepaz.org.co/visor-de-asesinato-a-personas-lideres-sociales-y-defensores-de-derechos-humanos-en-colombia/> (Zugriff am 02.02.2026); CINEP/PPP: »Reclamar y morir: Exterminio del liderazgo social de base en Colombia. 2016–2022«, in: Noche y Niebla 16 (2023), https://www.cinep.org.co/publi-files/PDFS/20230807_CT16-Reclamar_y_morir.pdf (Zugriff am 24.11.2024); Voz de America: »Viudas reclaman por asesinatos de más de 400 exguerrilleros de las FARC que pactaron la paz en Colombia«, in: Ders. vom 21.02.2024, <https://www.vozdeamerica.com/a/viudas-reclaman-asesinatos-mas-400-ex-guerrilleros-farc-pactaron-paz/7497252.html> (Zugriff am 27.11.2024).

Der interne Krieg gegen die soziale Bewegung in Kolumbien geht unvermindert weiter und betrifft insbesondere jene, die für Demokratie, Frieden, soziale Gerechtigkeit und Selbstbestimmung eintreten.

Bereits eine Woche nach Beginn des Streiks, am 3. Mai 2021, übertrug Präsident Duque die Kontrolle über die Stadt Cali an Eduardo Enrique Zapateiro, einen ehemaligen General der nationalen Armee.¹⁶ Für 60 Tage wurden alle Polizeieinheiten in Cali abgezogen. Die Stadt wurde von militärischen Einheiten wie der ESMAD (Escuadrón Móvil Antidisturbios) und GOES (Grupos Operativos Especiales de Seguridad) verwaltet – Truppen, die für den bewaffneten Konflikt gegen Guerillas und die Aufstandsbekämpfung ausgebildet werden. Unter dem Vorwand, die Proteste seien durch Guerillagruppen und Drogenbanden unterwandert, rechtfertigte Duque den Einsatz brutaler Gewalt. Die Bürger*innen von Cali wurden als innere Feinde Opfer von Gewalt und Einschüchterung und wurden meist außerhalb von den Protesten und Blockadepunkten, in Alltagssituationen und insbesondere während öffentlicher und friedlicher Mahnwachen für ermordete Compañeras und Compañeros erschossen.

Die Folgen der Militarisierung in Cali waren verheerend: Zwischen dem 28. April und dem 15. Juli 2021 wurden 83 Menschen ermordet oder außergerichtlich hingerichtet, darunter 44 nachweislich durch staatliche Sicherheitskräfte.¹⁷ Mehr als 2.000 Demonstrierende wurden willkürlich verhaftet, etwa 100 Menschen verloren durch Polizeigewalt ein Auge, und mindestens 35 wurden Opfer sexueller Gewalt und Vergewaltigungen. Über 1.600 Menschen erlitten körperliche Gewalt durch die militärischen Sicherheitskräfte. Allein in Siloé wurden 13 Menschen ermordet, insgesamt 159 Personen wurden Opfer von versuchtem Mord, Folter, gewaltsamem Verschwindenlassen, willkürlicher Verhaftung und Drohungen.

Einer der emblematischen Orte ist die *Glorieta de Siloé*, ein Kreisverkehr im Viertel, der während des Streiks zu einem Symbol des Widerstands wurde. Hier versammelten sich die Bewohner*innen am 3. Mai 2021 zu einer friedlichen Mahnwache, um des Graffitikünstlers Nicolás García Guerrero zu gedenken, der einen Tag zuvor an einem Blockadepunkt im Norden von Cali von

16 Tribunal Popular en Siloé, S. 7–8.

17 Infobae: »Nationaler Streik im Jahr 2021: Laut Indepaz wären die Sicherheitskräfte an 44 Morden beteiligt gewesen«, in: Ders. vom 24.04.2022, <https://www.infobae.com/de/2022/04/24/nationaler-streik-im-jahr-2021-laut-indepaz-waren-die-sicherheitskraefte-an-44-morden-beteiligt-gewesen/> (Zugriff am 27.11.2024).

der Polizei getötet worden war. Doch die Mahnwache endete in einem Massaker: Scharfschützen und Mitglieder der GOES feuerten auf die Versammelten. Kevin Anthony Agudelo Jiménez, Harold Antonio Rodríguez Mellizo und José Emilson Ambuila wurden gezielt getötet. Viele weitere wurden schwer verletzt, gefoltert oder gewaltsam verschwunden gelassen.¹⁸

Diese Tragödie markierte das erste Massaker in Siloé während des Generalstreiks – und es sollte nicht das letzte bleiben. Bis Mitte Juni 2021 erlebte das Viertel mehrere solcher Angriffe. Trotz dieser Eskalation wurde die Glorieta zu einem zentralen Blockadepunkt und später zu einem Ort der Erinnerung und des Widerstands für das Leben und der Hoffnung.

Angesichts der anhaltenden Gewalt durch staatliche Behörden, die lautstark von der Duque Regierung gerechtfertigt wurden und der Passivität der internationalen Gemeinschaft begannen internationale bis lokale NGOs sowie zivilgesellschaftliche Organisationen – darunter das Museo Popular de Siloé – eigene Untersuchungen und Recherchen anzustellen.

David und die Mitglieder des Museo sammelten und dokumentierten die Spuren und Artefakte des Widerstands und der Gewalt: Patronenhülsen, durchgeschossene Schutzschilder, Banner und andere Relikte, die unmittelbar im Museo ausgestellt werden. Doch darüber hinaus begann das Team eine akribische Dokumentation und Archivierung des kollektiven Gedächtnisses: Fotografien, Social-Media-Videos, gerichtsmedizinische Dokumente, Augenzeugenberichte von Demonstrierenden, Rettungskräften und medizinischem Personal wurden gesammelt. Die sorgfältige Verifizierung ermöglichte eine präzise Rekonstruktion der Ereignisse und Mordfälle, die von der Staatsanwaltschaft systematisch unterlassen wurde.

18 El Espectador: »Lo que pasó anoche en Siloé (Cali) fue una matanza»: líder social«, in Ders. vom 04.05.2021, <https://www.elespectador.com/judicial/lo-que-paso-anoche-en-siloe-cali-fue-una-matanza-lider-social-article/> (Zugriff am 30.11.2024).

Abb. 3: David Gómez stellt am 4. Mai 2021 an der Glorieta de Siloé, am Kreisverkehr, eine Patronenhülse sicher, nachdem staatliche Sicherheitskräfte in der Nacht zuvor drei Menschen getötet und 21 Personen durch Schüsse schwer verletzt hatten



Quelle: Andreas Hetzer

Doch bald wurde deutlich, dass diese Arbeit allein nicht ausreichte. Die schiere Dimension und Systematik der Gewalt verlangten nach mehr als einer Ausstellung im Museum oder einem weiteren Bericht, wie sie von internationalen Menschenrechtsorganisationen bereits zahlreich existierten. Die systematischen Menschenrechtsverletzungen verlangten nach juristischen Konsequenzen und einer öffentlichen Anklage. Aus diesem Bewusstsein heraus entstand die Idee des Tribunal Popular en Siloé (TPS).

Inspiziert von der Tradition zivilgesellschaftlicher Tribunale – nicht zuletzt die NSU-Tribunale¹⁹ – griff das Kollektiv um das Museo Popular de Siloé das Format eines Strafprozesses auf, wandelte es jedoch in etwas Eigenes, Lokales, zutiefst Gemeinschaftsbezogenes um. Graswurzel-Tribunale wie dieses nehmen symbolisch die Autorität eines Gerichts in Anspruch, um das Versagen

19 Vgl. Sauer, Madlyn: Wir klagen an! NSU-Tribunale als Praxis zwischen Kunst, Recht und Politik. Münster: Unrast Verlag 2022.

staatlicher und internationaler Institutionen sichtbar zu machen. Sie entstehen dort, wo Gerechtigkeit nicht gewährleistet ist, wo nationale Behörden oder internationale Gerichtshöfe – ob aus Unwillen oder Unfähigkeit – die Verantwortung scheuen.

Während einige dieser Tribunale global vernetzt und transnational organisiert sind, wie etwa das *Permanent Peoples Tribunal*, welches in Kolumbien bereits drei große Tribunalprozesse in den letzten 30 Jahren abhielt – das letzte im März 2021, also nur einen Monat vor dem Ausbruch des Generalstreiks – konzentrieren sich andere, wie das *Tribunal Popular en Siloé*, auf lokale Realitäten. Doch sie alle teilen eines: Sie überschreiten die engen Grenzen traditioneller Justizsysteme. Hier geht es nicht nur um juristische Schuld und Strafe, sondern um die Transformation der Strukturen und Ideen, die Gewalt ermöglichen. Ein Volkstribunal ist immer auch ein Ort des Widerstands, der Reflexion und der Hoffnung.

Im Fall von Siloé bedeutete dies, das Tribunal als Raum der Gemeinschaft und Solidarität zu gestalten. Mit kreativen, kulturellen und künstlerischen Mitteln sammelte, untersuchte und präsentierte das Tribunal Beweise. Es wurde zu einem Ort des Gedenkens, des kollektiven Trauerns und des Kampfes für eine Gerechtigkeit, die weit über Gerichtsentscheidungen hinausgeht – eine Gerechtigkeit, die Wurzeln schlägt in der Gemeinschaft selbst. Zudem spricht das Tribunal Popular en Siloé eine eigene Sprache, um der Reviktimisierung der Opfer vor der ordinären Justiz etwas entgegenzusetzen. Die Opfer sprechen bei den selbstorganisierten Veranstaltungen so, wie sie möchten, werden in keine rationalisierenden Schemen gedrängt, es geht um die Würdigung der Opfer und die Umdeutung der offiziellen Erzählung – die laut Strafjustiz als »Vandalen« bezeichneten Demonstrierenden waren in Wirklichkeit Nachbar*innen mit Träumen, Hoffnungen und Familie.

Raum des Rechts, Raum der Heilung

Abb. 4: Gedenkveranstaltung am 9. September 2022 an die Opfer des Streiks in Siloé an einem der Tatorte, dem abgebrannten Kaufhaus DollarCity, wo am 29. Mai 2021 die Leiche von Daniel Stiven Sánchez Quiceno geborgen wurde



Quelle: Isabella Albán

Das TPS wurde im Oktober 2021 von Überlebenden, Mitgliedern der Primera Linea, Familien der Opfer, Menschenrechtsverteidiger*innen, Aktivist*innen aus der Nachbarschaft und lokalen Organisationen im Museo

Popular ins Leben gerufen.²⁰ Am 3. Mai 2022, am Jahrestag des ersten Massakers, also genau ein Jahr nach der sogenannten *Operación Zapateiro* – dem Militäreinsatz unter General Eduardo Enrique Zapateiro zur angeblichen »Stabilisierung und Wiederherstellung der Stadt Cali« binnen 24 Stunden – wurde das TPS feierlich im Park La Horqueta eingeweiht, einem wichtigen Gemeinschaftsort in Siloé.²¹ Diese symbolische Eröffnung, begleitet von kulturellen Veranstaltungen, markierte den Beginn eines Prozesses, der die juristische Verantwortung in die Hände der Gemeinschaft legte.

Das TPS wurde als ein zivilgesellschaftliches Tribunal konzipiert, das sich zwar an juristischen Standards orientierte, diese jedoch an die lokalen Gegebenheiten und die Bedürfnisse der Gemeinschaft anpasste. Es war ein Prozess von der Gemeinschaft für die Gemeinschaft. Im *Comité de Impulso*, dem Kernteam des Tribunals, koordinierten sich das Museo als Stimme des Barrios und die Menschenrechtsorganisationen *Nomadesc*, *N21* und *Ciudad en Movimiento*, das internationale Netzwerk *Red de Hermandad y Solidaridad con Colombia*, kirchliche Organisationen wie das *Observatorio de Realidades Sociales de la Arquidiócesis de Cali*, das *Observatorio de Dignidad Humana der Universidad Católica* mit weiteren lokalen Aktivist*innen und insbesondere mit den Opfern und Familien. Besonders wichtig war die aktive Einbeziehung der Familien der Ermordeten und Überlebenden, um ihre Perspektiven, Bedürfnisse und Ideen ins Zentrum zu stellen und alle Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Das Tribunal gründete zudem je nach Bedarf weitere Arbeitsgruppen: Es gab eine Gruppe, die sich um die Verfassung der Anklage kümmerte, eine andere AG koordinierte die 14 internationalen Geschworenen. Eine andere Gruppe wiederum war für die Kommunikation verantwortlich, die AG Barrio Adentro mobilisierte in Siloé. Das Tribunal wollte die Unterscheidung zwischen einerseits der Opfer und andererseits der internationalen Expert*innen aufweichen, der Slogan »Wir sind

20 Das TPS im social media: Instagram: <https://www.instagram.com/tribunalpopularen-siloe/?hl=de>, Twitter: <https://x.com/tribunalsiloe> (Zugriff am 15.11.2024). Die offizielle Dokumentation des Urteils des TPS, ist frei zugänglich unter URL: https://co.boe-ll.org/sites/default/files/2023-11/hb-tribunal-popular-en-siloe-web_1.pdf (Zugriff am 20.11.2024). Ein weiteres zusammenfassende Video zum TPS findet sich unter der URL: <https://www.youtube.com/watch?v=-gaufkjbt48> (Zugriff am 22.11.2024).

21 Valdivieso, Jeanneth: »A un año del paro nacional, Siloé busca justicia para sus muertos«, in: Liga contra el silencio vom 05.05.2022, <https://ligacontraelsilencio.com/2022/05/05/a-un-ano-del-paro-nacional-siloe-busca-justicia-para-sus-muertos/> (Zugriff am 30.11.2024).

alle Opfer – wir sind alle Expert*innen« bestimmte die Leitlinie der ersten Aktivitäten. Diese Initiative wurde von rund 100 Menschenrechtsorganisationen, NGO und sozialen Organisationen aus Kolumbien, Lateinamerika und Europa mitgetragen. Diese breite Unterstützung war nicht zuletzt deshalb notwendig, weil Aktivist*innen bereits während des Streiks Morddrohungen erhielten, sofern sie zur Mobilisierung und Aufklärung beitrugen.

Die Organisationstreffen des Tribunals standen allen Interessierten offen und boten die Möglichkeit, sich jederzeit einzubringen. Besonders im Vorfeld und im Nachgang zu den öffentlichen Hearings des Tribunals – wie der Eröffnung am 3. Mai 2022, der Anklageerhebung am 10. September 2022 und der Urteilsverkündung am 20. Februar 2023 – traten weitere Personen vertraulich an das Tribunalteam heran, um weitere noch unbekannte Fälle staatlicher Menschenrechtsverletzungen im Streik anzuzeigen. Dies spiegelte das Vertrauen wider, das die Gemeinschaft in die Arbeit des Tribunals setzte.

Insgesamt untersuchte das TPS 18 Fälle von Menschenrechtsverletzungen der Sicherheitskräfte mit insgesamt 159 Opfern.²² Die Verbrechen umfassten Mord, außergerichtliche Hinrichtungen, versuchten Mord, Folter, gewalttames Verschwindenlassen, sexuelle Gewalt, Vergewaltigung, körperliche Gewalt, Entführung, illegale Inhaftierung, Drohungen und Verfolgung. Die Aufarbeitung war eine mühsame und sorgfältige Aufgabe: Beweismaterial wurde gesammelt und analysiert, Zeugenaussagen aufgenommen, Video- und Fotomaterial ausgewertet und die sozialen sowie politischen Kontexte der Verbrechen akribisch rekonstruiert. Während Siloé im Fokus stand, wurde immer wieder betont, dass die dokumentierte Gewalt Teil einer breit angelegten Repressionsstrategie war, die sich in vielen Regionen Kolumbiens wiederholte. Für die Tribunalgruppe ist Siloé ein Mikrokosmos, der die Geschichte des Landes widerspiegelt – eine Geschichte von Vertreibung, Marginalisierung und Gewalt, aber auch von tief verwurzelttem Widerstand und langjährigem Kampf. Die Eingrenzung der Nachforschungen auf Siloé war zum einen dessen geschuldet, dass einige Mitglieder*innen des TPS sich im

22 Kapitel »Hechos y Casos« [Fakten und Fälle] in: Tribunal Popular en Siloé, S. 100–153. Siehe auch Palomino, Sally: »Operación Siloé«. El estado colombiano es condenado por un tribunal popular en un fallo simbólico«, El País España vom 21.02.2023, <https://elpais.com/america-colombia/2023-02-21/operacion-siloe-el-estado-colombiano-es-condenado-por-un-tribunal-popular-en-un-fallo-simbolico.html> (Zugriff am 30.11.2024).

Viertel sehr gut auskennen und deshalb die Möglichkeiten zu einer solch detaillierten Analyse hatten, zum anderen war die gesamte Arbeit ehrenamtlich und damit zeitlich begrenzt.

Die Hoffnung des TPS war, dass ihre Arbeit andere Gemeinschaften dazu inspirieren könnte, ähnliche Tribunale zu gründen und so die systematische staatliche Gewalt aufzudecken und aufzuarbeiten. Das Konzept des *popular y pobre* – von unten und arm – erhielt im Kontext des Tribunals eine transformative Bedeutung: Es zeigte, dass die Bevölkerung in Siloé in der Lage ist, ein internationales Tribunal zu organisieren, das ernsthafte und stichhaltige juristische Beweise vorlegte. Dies wurde durch zeitintensive forensische Methoden erreicht – wie die sorgfältige Dokumentation von Fällen, Befragungen von Zeug*innen, gründliche Recherchen, die Analyse von Video- und Fotomaterial sowie die Verfolgung aller Hinweise und Spuren aus der Gemeinschaft.²³

Besonders entscheidend war die starke soziale Organisation innerhalb von Siloé. Die enge Vernetzung und das Vertrauen innerhalb des Viertels ermöglichten es, Informationen zu teilen und eine umfassende und glaubwürdige Aufarbeitung der Verbrechen durchzuführen. Die Menschen kannten einander, und diese Vertrautheit schuf eine Grundlage, auf der Solidarität und Widerstand gegen die Strafflosigkeit wachsen konnten. Vor dem Hintergrund, dass noch bis heute Zeug*innen verfolgt, ermordet und vertrieben werden, Personen des TPS durch die paramilitärische Gruppe *Autodefensas Gaitanistas* (AGC) mit dem Tode bedroht wurden und die Sicherheitslage im Stadtteil nach wie vor kompliziert ist, spielt das Vertrauen untereinander eine überaus wichtige Rolle.

Doch das Tribunal war weit mehr als ein juristischer Prozess.²⁴ Es schuf einen Raum der Heilung, der Gemeinschaft und der Solidarität. Laut Isabella Albán, Mitglied des Kollektivs des Museums, ging der Zweck des TPS weit über Anklage und Untersuchung hinaus. Ein entscheidender Schwerpunkt lag auf dem »heilenden Element – einander zu sehen, zu sprechen, sich auszutau-

23 Henkel, Knut: »Die Toten von Siloé klagen an«, in: Amnesty Journal vom 03.08.2022, <https://www.amnesty.de/informieren/amnesty-journal/kolumbien-regierungsproteste-cali-2021-tote-jugendliche-erinnerung-und-aktivismus> (Zugriff am 30.11.2024).

24 Vgl. Gleitz, Johannes/Reimann, Sabine: »Das ›Tribunal Popular en Siloé‹ in Kolumbien. Praxen der Selbstermächtigung von Sozialen Bewegungen im Kontext staatlicher Gewalt«, in: Online Supplement des Forschungsjournals Soziale Bewegungen 36 (2023) 3, die das Tribunal eher aus Bewegungsperspektive analysieren.

schen, gemeinsam zu trauern und zu erinnern, zu verstehen, dass es nicht nur mein Fall ist, sondern dass es viele andere gibt«.

Zusätzlich zu den drei Hauptsitzungen organisierte die Stadtteilgruppe eine Reihe von Festen und Veranstaltungen, die weit über den rechtlichen Rahmen hinausgingen und für die Gemeinschaft von Siloé von großer Bedeutung waren. Dazu gehörten Familientreffen, der Austausch unter Betroffenen, gemeinsame Ausflüge, künstlerische Aktivitäten wie Graffiti und Malstunden mit Kindern sowie öffentliche Aktionen wie Proteste und Interventionen. Nicht zuletzt hat das TPS an der Glorieta einen Erinnerungsgarten errichtet, an dem Blumen und Gedenktafeln an die Ereignisse erinnern. Die Gruppe nahm auch an städtischen und traditionellen Festen wie dem *Carnaval de los Diablos* teil. Als Reaktion auf die Morddrohungen organisierten das TPS im Dezember 2022 das öffentliche *Festival sin Miedo* – das Festival ohne Angst.

Am 20. Februar 2023 schließlich fällte das TPS ein symbolisches Urteil gegen Akteur*innen der damaligen Regierung, Behörden, Militär und der Politik. Das Urteil beinhaltet Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Menschenrechtsverletzungen, die während der Proteste des sozialen Aufstands von 2021 begangen worden waren. Es stellte unmissverständlich klar, dass es sich um einen andauernden Völkermord an der kolumbianischen Jugend und der marginalisierten Bevölkerung handelt. Das TPS fordert bis heute unermüdlich Gerechtigkeit, Aufklärung und Wahrheit für die Opfer und ihre Familien.

Obwohl das TPS mit seinen rechtlichen Verfahren – Expertenpanels, Anhörungen und Urteil – abgeschlossen ist, bleibt die Arbeit der Nachbarschaftsorganisation lebendig. Die Familien der Opfer und die Organisator*innen treffen sich weiterhin regelmäßig zu Erinnerungsspaziergängen. Sie kochen zusammen, teilen Geschichten und halten das Gedenken an die Ereignisse und vor allem an ihre Liebsten wach. Es gibt zahlreiche Ideen, wie die Geschichte des Tribunals und seines Urteils weitergetragen werden könnte, darunter die Vision einer Graphic Novel, die die Ereignisse für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich machen könnte.

Wo Träume Wurzeln schlagen

Siloé hat durch seinen Widerstand und auch durch den gemeinschaftlichen Tribunalprozess eine tiefgreifende Neudefinition erfahren. Einst als »schwieriges und kriminelles Viertel« verrufen, wird es heute auch als Ort des Wider-

stands und der Solidarität wahrgenommen – ein Viertel, das staatliche und parastaatliche Akteure für ihre Verbrechen verantwortlich macht.

Wenn David Besucher*innen auf seiner *Caminata de la Memoria* durch Siloé führt, führt er sie auch zu emblematischen Widerstands- und Gedenkortern des Streiks wie der Glorieta, zum DollarCity oder zum Graffiti-Mahnmal. Manchmal kommen auch Angehörige der Opfer dazu, die von ihren ermordeten Kindern erzählen und über die Gründung und Arbeit des Tribunals berichten.

Im Museum gibt es eine eigene Abteilung zum Streik 2021 mit Patronenhülsen, Plakaten, Schilden, Helmen und Ölfässern der Primera Línea, Bannern, Plakaten, Gemälden, Postern, Fotografien und Videos. Daneben gibt es nun auch eine Abteilung zum Tribunal, in der wie gewohnt mit allerlei Objekten von dem außergewöhnlichen Tribunalprozess erzählt wird.

Abb. 5: Ausschnitt aus der Abteilung zum Streik im Museo Popular de Siloé mit David Gómez, dem Gründer des Museums



Quelle: Colectivo del Museo Popular de Siloé

Das Museum ist dabei nicht nur ein Ort der Erinnerung, sondern auch ein Ort der Heilung. Wie David betont, kommen Angehörige der Opfer, um Trost zu finden und sich begleiten zu lassen. Eine der bewegendsten Geschichten erzählt von einer Frau, die im Herbst 2022 das Museum besuchte. Vor den Artefakten aus der Zeit des Streiks begann sie zu weinen. Auf Davids behutsame

Nachfrage erzählte sie, dass sie die Mutter eines ermordeten jungen Mannes sei, über dessen Tod sie auf Drängen ihrer evangelikalen Familie nie öffentlich sprechen dürfe. Schließlich überreichte sie dem Museum das blutgetränkte T-Shirt ihres Sohnes, das er am Tag seiner Ermordung getragen hatte. David richtete mit dem T-Shirt eine kleine Gedenkecke ein. Für die Frau wurde diese Ecke zu einem Ort, an dem sie ihrem Sohn nahe sein konnte. Noch heute besucht sie das Museum, um sich an ihren Sohn zu erinnern. David hofft, dass sie eines Tages die Kraft findet, öffentlich über ihren Verlust zu sprechen. Bis dahin bietet ihr das Museum diesen Schutzraum.

Das Museo und das Tribunal Popular in Siloé sind untrennbar miteinander verbunden. Gemeinsam verkörpern sie die Suche nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Heilung. Sie zeigen, dass Erinnerung ein aktiver Akt ist – ein politischer und sozialer Akt, der die Vergangenheit in die Gegenwart trägt, um die Zukunft zu verändern.

Im Sinne eines radikaldemokratischen Museums, wie es Nora Sternfeld beschreibt, ist das Museo Popular nicht nur ein Ort des Bewahrens, sondern auch ein Raum des politischen und widerständigen Handelns und der kollektiven basisdemokratischen Aushandlung.²⁵ Es versteht sich als Plattform, auf der marginalisierte Stimmen Gehör finden, und als Labor des Wandels, in dem die Geschichte der Unterdrückten zum Ausgangspunkt politischer Mobilisierung wird.

Das Museum und das Tribunal von Siloé zeugen davon, dass die Stärke einer Gemeinschaft in ihrer Solidarität und ihrem Mut liegt. Im Museo Popular hängt das blutige T-Shirt eines ermordeten jungen Mannes. Es ist nicht nur ein Symbol des Verlustes und der Straflosigkeit, sondern auch der Hoffnung – der Hoffnung, dass Gerechtigkeit eines Tages nicht mehr nur symbolisch sein wird. Bis dahin bleibt das Museum ein Ort der Erinnerung und der Heilung und des Versprechens, dass die Träume derer, die nicht mehr sprechen können, weiterleben.

25 Sternfeld, Nora: Das radikaldemokratische Museum, Berlin: De Gruyter 2018.